

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 15

Artikel: Mazedonien, ein Zankapfel zwischen Bulgarien und Jugoslawien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mazedonien, ein Zankapfel zwischen Bulgarien und Jugoslawien

Mazedonien, ein Zankapfel zwischen Bulgarien und Jugoslawien, war in den letzten Monaten ein Thema des Gesprächs auf hoher Regierungsebene. Zum erstenmal wurde es beim Besuch des Präsidenten des ZK des BdK Mazedoniens, Krste Crvenkowski, in Sofia im Mai besprochen; ein zweites Mal beim Besuch Todor Schiwkoffs bei Tito im Juni. In dem Schlusscommuniqué zum Besuch Schiwkoffs in Belgrad hiess es: «Die beiden Seiten haben einige Aspekte der mazedonischen Fragen erörtert. Sie sind der Meinung, dass der bisherige Meinungs-austausch über diese Frage, der zwischen Tito und Schiwkoff sowie zwischen T. Schiwkoff und Krste Crvenkowski geführt wurde, den Interessen beider Völker und Länder zur Festigung ihrer Beziehungen entspricht.»

Dass innerhalb von einem Monat Mazedonien zweimal besprochen wurde, lässt erkennen, dass nicht alle Schwierigkeiten beseitigt worden sind. Die jüngsten Schwierigkeiten bezüglich Mazedoniens sind in Bulgarien beim Besuch einer Delegation der mazedonischen Schriftsteller aus Jugoslawien im letzten Herbst ausgebrochen. Die Schriftstellerverbände Bulgariens und Jugoslawisch-Mazedoniens haben während mehrerer Tage einen Meinungs-austausch über die Zusammenarbeit erörtert. Als am Schluss dieses Besuchs ein gemeinsames Communiqué unterzeichnet werden sollte, das in bulgarischer und in mazedonischer Sprache verfasst wurde, lehnte es Georgi Dzagorov, Präsident des bulgarischen Schriftstellerverbandes, ab, den mazedonischen Text dieses Communiqués zu unterzeichnen, mit der Begründung, die mazedonische Sprache und die mazedonische Nation existierten so wenig wie die mazedonische Literatur. («Politika», 25. November 1966.)

Dieser Streit um die mazedonische Sprache, der damals zwischen bulgarischen und mazedonischen Schriftstellern entflammte, konnte nicht einmal durch eine Intervention im bulgarischen Aussenministerium beendet werden. Damals fiel

von der bulgarischen Seite die Bemerkung: «Für die heutigen Grenzen zwischen Bulgarien und Jugoslawien sind weder das bulgarische noch das jugoslawische Volk verantwortlich. Wir anerkennen und respektieren heute diese Grenze, ob-schon wir das moralische Recht haben, zu verlangen, uns jenes zurückzuerstatten, was uns gehörte.» («Politika», 27. November 1966.)

Weder das Königreich Bulgarien noch das heutige kommunistische Bulgarien haben auf ihren Anspruch auf Jugoslawisch-Mazedonien verzichtet. Mazedonien war noch während des Balkankrieges ein Zankapfel zwischen Bulgarien und Serbien, später zwischen den Königreichen Jugoslawien und Bulgarien, und während des Zweiten Weltkrieges gehörte es Bulgarien. Titos Jugoslawien hat aus Jugoslawisch-Mazedonien eine Teilrepublik gemacht und die mazedonische Sprache als dritte Landessprache anerkannt. Bulgarien dagegen, obschon dort etwa 250 000 Mazedonier leben, hat weder die Existenz der mazedonischen Sprache noch der Nation anerkannt. Für Bulgarien gibt es kein mazedonisches Volk und keine mazedonische Sprache, sondern nur Bulgaren und ihre Sprache, das Bulgarische. Für Bulgarien besteht Mazedonien nur als geographischer Begriff, nicht als ethnisches Gebilde. Das Gebiet Pirin-Mazedonien in Bulgarien wird heute als Blagojevgrad-Bezirk bezeichnet. Der Name kommt von Dimitir Blagojev, Begründer der marxistischen Partei in Bulgarien, der in der Zeit von 1856 bis 1924 lebte. Der Blagojevgrad-Bezirk hat heute 6481 Quadratkilometer Fläche und umfasst eine Bevölkerung von etwa 300 000 Personen. Die bulgarischen Statistiken haben nur einmal im Jahre 1959 vermerkt, dass in Bulgarien 187 789 Mazedonier leben, davon 52 585 in den Städten und 135 204 in den Dörfern. (Statisticeski godisnjak na NR Bulgaria 1959.)

Das mazedonische Volk lebt heute zum grössten Teil in Jugoslawisch-Mazedonien, in der Teil-

republik Mazedonien, zu einem kleineren Teil in Pirin-Mazedonien (Bulgarien) und nördlichen Gebieten Griechenlands, Aigaisch-Mazedonien. Sowohl in Bulgarien als auch in Griechenland ist es als Volk nicht anerkannt. Nur Titos Jugoslawien hat diesem Volk die Existenz anerkannt und damit seine Sprache zur dritten und gleichberechtigten Landessprache erhoben. Diese Tatsache dürfte, nebst Gebietsansprüchen auf Jugoslawisch-Mazedonien, die bulgarischen Kommunisten bewogen haben, von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, dass das mazedonische Volk und die Sprache nicht existiere, was in Jugoslawisch-Mazedonien mit Protest und Missmut registriert wird.

Briefe

Zu unserem Beitrag «Comic Strip aus China» in der letzten Nummer (S. 6/7) haben gleich einige Leser Zweifel an der Authentizität der Bildlegenden geäussert. Wir stellen nachträglich ausdrücklich fest, dass nicht nur die Bilder, sondern auch die zugehörigen Texte aus der deutschsprachigen Ausgabe von «China im Bild», Peking, stammen.

Red. KB

Aus dem SOI

An einer unserer wöchentlichen Redaktionssitzungen im SOI haben wir uns die Frage gestellt, ob wir die Bilder, welche die Opfer des Terrors in Aden zeigen, zu Recht publizieren.

Zunächst: Sie stellen in unserm Falle offensichtlich keinen Selbstzweck dar, sondern sind der Aussage einer Reportage unterstellt, die sich mit dem Terrorismus in Aden und seinen Hintergründen befasst. Aber: Wird die Aussage durch solche Bilder ergänzt oder entstellt?

Wir haben uns klargemacht, dass z. B. das Bild eines verstümmelten Verkehrsoffiziers wohl zur Ermittlung des Sachverhaltes beitragen kann, wenn es in kundigen Händen ist, aber bei Publikation die Öffentlichkeit zu Vorurteilen gegenüber dem noch nicht erwiesenen Täter führt. Das Bild hat Beeinflussungsmöglichkeiten, die weit über seine Beweiskraft hinausgehen. Das gilt bei einer Darstellung mit politischer Tendenz natürlich auch.

Wir haben uns auch nicht mit der Argumentation zufrieden gegeben, dass es schliesslich ebenso gehen müsse, die Attentatopfer in Aden zu zeigen, wie es angehe, die Bilder der Napalmopfer in Vietnam zu publizieren, was ja die westliche Presse auch tut.

Aber der Begriff des Terrors ist durch die Alltagslektüre in seiner Vorstellungsvermittlung abgeschwächt. Das Bild zeigt ihn in seiner unmittelbaren Wirkung. Deshalb wird es gezeigt. Zur Bewertung aber dient die geschriebene Darstellung. In unserer Meinung bleibt sie die Hauptsache. Wir glauben, dass unsere KB-Leser das ebenfalls so verstehen.

(Fortsetzung von Seite 3)

unabhängig sein, dass es nicht zur Einstellung dieser Unterstützung verhalten werden kann.



Am 23. Januar 1967 wurde ein Pfadfinderführer, Dschamil Abdallah Ibrahim China, in Crater ermordet. Er wollte seinen Motorroller anlassen, als ihn ein Terrorist von hinten erschoss.

Der Terror in Aden

Es steht ausser Frage, dass die Terroristen in Aden

- nicht einmal über eine starke Minderheit im Volke Südarabiens verfügen;
- aus Aegypten und dem ägyptisch besetzten Teil Jemens geleitet, sowie mit Waffen und Nachwuchs von dort versorgt werden;
- auf eine langfristige Unterstützung Aegyptens zählen können, weil die Beherrschung Adens zur ägyptischen Strategie gehört;
- nicht befürchten müssen, dass Aegypten wegen seiner wirtschaftlichen Schwäche diese Unterstützung einstellt, weil der Ostblock hinter den revolutionären arabischen Staaten steht.

Damit ist die Beweiskette geschlossen. Die Terroristen in Aden sind Kristallisationen der Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und Demokratie, und der unmenschliche Terror in dieser Hauptstadt ist eine brutale Form dieser Auseinandersetzung.

(Schluss)